



Lukas Vischer: Basler Ereignis kam zum richtigen Zeitpunkt Interview mit Lukas Vischer und Monsignore Sustar

1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Reformiertes Forum Nr. 21, 26. Mai 1989,3-4.

2. Historischer Zusammenhang

In der Pfingstwoche vom 15.-21. Mai 1989 - wenige Monate vor der Öffnung der Berliner Mauer am 9. November - fand in Basel die 1. Europäische Ökumenische Versammlung „Frieden in Gerechtigkeit“ statt. Sie wurde von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Europäischen Bischofskonferenz (CCEE) getragen und brachte erstmals Delegierte der evangelischen, römisch-katholischen und orthodoxen Kirchen Europas zusammen. Fundamentalistisch geprägte Kreise blieben leider fern. Für die KEK war die Versammlung eine Station im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung auf dem Weg zur Weltversammlung in Seoul 1990. Für die römisch-katholische Kirche war sie ein selbständiges Ereignis mit klarer Priorität auf Gerechtigkeit und Frieden, weshalb die Bewahrung der Schöpfung im Titel nicht vorkam.

Unterschiede zwischen den Konfessionen, zwischen Ost und West oder auch bei Themen wie der Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche, dem Schutz des ungeborenen Lebens oder dem konkreten Nein zu Atom- und anderen Massenvernichtungswaffen waren spürbar. Doch sie wurden überlagert vom gemeinsamen Empfinden, dass das Überleben der Menschheit bedroht ist und dass die Kirchen angesichts der Dringlichkeit der Situation die gemeinsame Aufgabe haben, umzukehren zu einer Gemeinschaft des Überlebens.

Lukas Vischer engagierte sich im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung auf allen Ebenen und an vorderster Front.

3. Inhalt

Basel hat aufgezeigt, wo die Verknüpfung der drei Stichworte Gerechtigkeit-Frieden-Bewahrung der Schöpfung für die Kirchen in Europa relevant ist. Erfreulich war das Interesse der Gemeinden sowie die Beteiligung weiterer Kreise an der Basler Versammlung. Das Ereignis kam zum richtigen Zeitpunkt. Die Veränderungen in Europa hatten die Kirchen verunsichert. Die Versammlung war eine Gelegenheit, sich zwischen Ost und West zu begegnen, sich zwischen verschiedenen Arten von Problembewusstsein auszutauschen und mehr Gemeinsamkeit in der Vielfalt zu entwickeln. Das klare Votum der Schlussbotschaft für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung ist eine Ermutigung und nötigt zur Weiterarbeit. In der Schweiz gibt es dafür bereits ein Ökumenisches Komitee für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

REFORMIERTES FORUM

Nr. 21
26. Mai 1989
Erscheint jeden Freitag



Fotos: epd-bild/HEKS, Montage Agnes Rahel Fischer



15.-21.
Mai
1989

Basel

A.Z.: 3110 Münsingen

Hunger, Krieg,
bedrohte Umwelt:
Eine Woche lang
haben sich 700
Delegierte der
europäischen
Kirchen über diese
Probleme informiert
und beraten, was für
Gerechtigkeit,
Frieden und
Bewahrung der
Schöpfung
unternommen
werden muss.

Es geht ums Überleben!

Die Kirchen Europas wollen sich verstärkt für Gerechtigkeit, Frieden und die Erhaltung von Gottes Schöpfung einsetzen. Die Analysen und manche der Forderungen im Schlussdokument der Europäischen Ökumenischen Versammlung gehen an die Wurzeln des heutigen Selbstverständnisses von

«Fortschritt, Entwicklung, Wachstum». Sie sind radikal, aber nicht wirklichkeitsfremd! «Angesichts einer Bedrohung der Menschheit, angesichts der Möglichkeit einer Selbstvernichtung der Menschheit, müssen wir doch fragen: Was hat uns der Heilige Geist in dieser Notstandssituation zu sagen? In

einem gewissen Sinne ist es doch einfach so, dass wir in eine neue Periode der Geschichte eingetreten sind – eine Periode des Überlebens!» (Lukas Vischer)

Beiträge zu Basel auf den Seiten 2 bis 4, 8 bis 13 sowie 21 und 22.

Inhalt

- **Nachrichten**
- Menschenrechte auch in Israel 5
- **Werkstatt**
- In der Kirche spielend lernen 17

Basler Ereignis kam zum richtigen Zeitpunkt

Die Europäische Ökumenische Versammlung hat wichtige Impulse für ein intensiveres kirchliches Engagement in den Lebensfragen unserer Zeit vermittelt – dies ist das Resümee je eines katholischen und reformierten Kirchenvertreters.

RF

Interview: GEORG RIMANN*
KURT SEIFERT

«Reformiertes Forum»: *Monsignore Sustar, wie haben Sie die Ökumenische Versammlung in Basel erlebt?*

Aloizij Sustar: Ich habe mich von Anfang an bei der Vorbereitung dieser Versammlung engagiert und aufgrund mancher Schwierigkeiten während dieser Vorbereitungsphase war ich skeptisch, ob dieses Treffen überhaupt zustande kommen kann. Der Verlauf der Versammlung hat mich sehr überrascht. Dies war ein ausserordentliches Ereignis – im Vergleich zu früheren ökumenischen Begegnungen, an denen nur offizielle Kirchenvertreter teilnahmen. Diesmal war die Kirche im wahrsten Sinne des Wortes vertreten. Hier in Basel ist zudem eine Thematik behandelt worden, die alle ausserordentlich stark betrifft. Das Ergebnis der Ökumenischen Versammlung – in Form des Schlussdokuments – ist besser geworden als ich zunächst gedacht habe. Natürlich bleiben noch Wünsche übrig.

Die gleiche Frage an Sie, Herr Professor Vischer.

Lukas Vischer: Ich habe viele ökumenische Konferenzen miterlebt. Diese Konferenz hier in Basel hat für mich ein besonderes Gepräge gehabt: Ich glaube, es war eine sehr glückliche Entscheidung, dass nicht nur offizielle Delegierte und Konferenzpersonal anwesend waren, sondern auch eine Beteiligung von weiten Kreisen ermöglicht wurde. Mir scheint, der Konferenz ist es gelungen, diese drei Stichworte – Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung – in ihrer Verknüpfung für die Kirchen in Europa relevant zu machen. Es ist sichtbar geworden, dass es um existentielle Fragen geht. Deshalb halte ich diese Basler Konferenz für eine wichtige Station auf dem Wege. Das Schlussdokument ist für mich – in seinen Stärken und bei all seinen Mängeln – etwas Positives, weil es dazu nötigt, weiterzuarbeiten. Und noch etwas: Ich habe in den letzten Monaten viele Vorträge zur Thematik der Ökumenischen Versammlung gehalten. Mich hat frappiert, wie gross das Interesse an der Basler Konferenz in weiten Teilen unserer

Gemeinden ist – ich habe mehrfach Menschen, die diese Vorträge besucht haben, hier in Basel getroffen. Mir scheint, dass wir in der Schweiz in der Zukunft mit diesem Potential rechnen müssen.

Mehr Gemeinsamkeit in der Vielfalt

Monsignore Sustar, wie beurteilen Sie die Akzeptanz der Basler Versammlung, bezogen auf die katholische Kirche?

Sustar: Zunächst: Ich war überrascht, wie hoch der Papst in seinem Brief die Konferenz in Basel eingeschätzt hat. Die Stellungnahme der katholischen Kirche zur Ökumenischen Versammlung war von Anfang anders als diejenige der Konferenz Europäischer Kirchen. Die KEK sieht Basel als eine Station im konziliaren Prozess auf dem Weg nach Seoul. Wie sich unsere Kirche an der Weltversammlung beteiligen wird, ist noch nicht abgemacht. Deshalb hat man von katholischer Seite darauf gedrängt, die Basler Versammlung als etwas Selbständiges zu sehen. Schwerpunkte für die katholische Kirche waren Frieden und Gerechtigkeit – deshalb sind nur diese beiden im



«Mit den Aussagen des Dokuments werden die Fundamente des Christlichen angesprochen.» (Erzbischof Sustar, Ljubljana, Jugoslawien).

offiziellen Namen der Konferenz aufgetaucht. Die KEK war von Anfang an der Auffassung, man solle auch das dritte – Schöpfungsbewahrung – mit hineinnehmen. Die Kirche im deutschsprachigen Raum hat das praktisch auch gemacht. In den romanischen Ländern hingegen ist das Interesse an den ökologischen Fragen nicht so gross. Im Osten ist die Thema-

tik der Versammlung ganz unterschiedlich aufgenommen worden: sehr intensiv in der Sowjetunion, in Polen hingegen kaum. In meinem eigenen Land konnten wir offiziell praktisch nichts machen, weil wir keine Möglichkeit haben, die Öffentlichkeit zu informieren. Wir haben aber in unserer Delegation beschlossen, dass wir nach unserer Rückkehr eine richtige Kampagne starten wollen, um die Anliegen des Schlussdokuments zu verbreiten. Wir werden uns auch im Herbst bei unserer nächsten europäischen Bischofskonferenz damit befassen und Anstösse für die Weiterarbeit mit diesem Dokument geben.

Vischer: Wenn ich daran anschliessen darf: Mir ist das sehr bewusst, was Erzbischof Sustar sagt. Das Problembewusstsein in den verschiedenen Teilen Europas liegt sehr unterschiedlich. Ich sehe die Bedeutung dieser Konferenz darin, dass eine Gelegenheit entstanden ist, einen Austausch zwischen den verschiedenen Arten von Problembewusstsein herzustellen. Es hat gewiss zum Erfolg dieser Konferenz beigetragen, dass wir uns – europäisch gesehen – in einer Situation der Bewegung, der Veränderung befinden. Wir wissen nicht sehr genau, wie diese Veränderung aussehen wird. Gewisse Grundstrukturen, die die europäische Szene nach dem zweiten Weltkrieg bestimmt haben, geraten heute ins Wanken und werden hinterfragt. Die Kirchen – vor allem diejenigen im Osten, aber, auf eine andere Weise, auch die des Westens – befinden sich in einem Prozess der Unsicherheit. In dieser Situation zusammenzukommen hat eine ganz besondere Bedeutung und ich denke, dass dieses Ereignis zum richtigen Zeitpunkt gekommen ist. Es hat uns die Gelegenheit gegeben, etwas mehr Gemeinsamkeit in der Vielfalt zu entwickeln. Wir können ein gesamteuropäisches Bewusstsein nur durch einen echten Dialog erarbeiten, in dem alle Partner von ihren Perspektiven her zum Zuge kommen.

Ermütigung und Verstärker

Herr Vischer, welche Auswirkungen auf das Bewusstsein der Kirchen hier in der Schweiz – auch der reformierten – werden die Ergebnisse der Basler Versammlung haben?

Vischer: Ich sehe das Verhältnis zwischen einer solchen Konferenz und der «Basis» problematisch und positiv. Einerseits kann man sagen: Eine Konferenz hat ihr eigenes Leben, ist weit von uns entfernt. Die können reden und entscheiden – wenn es aber um die Hitze des Gefechts geht, sehen die Dinge anders aus. Auf der anderen Seite habe ich den Eindruck, dass ein so klares Votum zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auch als eine Art Ermütigung und Verstärker in der eigenen Situation wirken kann. Wenn plötzlich in unseren Kirchen deutlich wird, dass in ganz Europa der entscheidende Charakter dieser

*Georg Rimann ist Redaktor des Zürcher Pfarrblatts

Themenstellung gesehen wird, dann muss man sich vielleicht doch fragen, ob sie nicht auch bei uns relevant ist. Wir sind hier in der Schweiz in der glücklichen Lage, dass wir ein Ökumenisches Komitee für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung haben, das sich bereits Gedanken macht, wie in den nächsten Jahren weitergearbeitet werden kann.

Lebensfragen sind dem Christentum nicht fremd

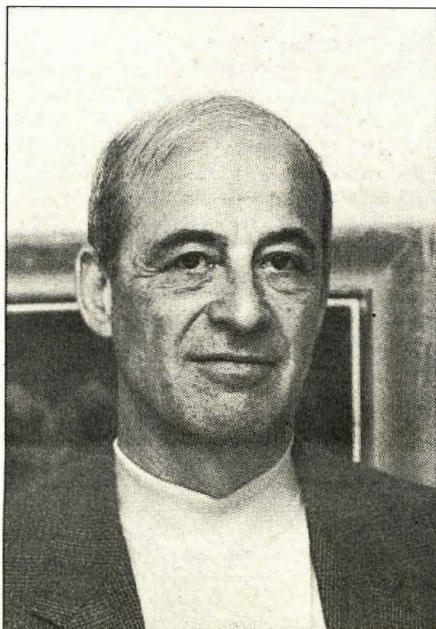
In beiden Kirchen gibt es vehemente Kritik an der Thematik der Versammlung. Es gibt fundamentalistische Kreise, die meinen, das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung sei nicht zentrale Aufgabe der Christen. Die Kirchen würden dabei das Fundament des Christlichen vergessen. Wie gehen Sie beide mit dieser Kritik um?

Sustar: Ich würde jedem dieser Kritiker empfehlen, zuerst einmal das Schlussdokument zu lesen! Dessen erster Satz lautet: «Wir haben uns hier in Basel versammelt, um gemeinsam zu verstehen, was der Heilige Geist den Kirchen heute zu sagen hat.» Mit den Aussagen des Dokuments über unseren Glauben an Gott, unser Sündenbekenntnis und unsere Bereitschaft zur Umkehr werden doch die Fundamente des Christlichen angesprochen. Natürlich ging es hier um Lebensfragen. Wenn man die Ethik als wesentlichen Bestandteil des christlichen Lebens und der Verantwortung für den Menschen und die ganze Schöpfung sieht, kann man das Anliegen der Versammlung nicht einfach abtun und sagen: Ihr beschäftigt euch mit Dingen, die dem Christentum fremd sind.

Vischer: Ich finde es interessant, wie stark die evangelikalen Kreise auf die Thematik der Basler Versammlung reagieren. Warum lassen sie diese Fragen nicht einfach links liegen? In meinen Augen haben diese Kreise einen wichtigen Fehler begangen. Sie haben nämlich die Auseinandersetzung gar nicht richtig angefangen, sondern sie haben ihr Urteil gefällt, bevor das Gespräch überhaupt in Gang gekommen ist. Wären sie in Basel dabei gewesen, dann wären wahrscheinlich gewisse Fragestellungen heringekommen, die wichtig sind. Ich möchte ein kleines Beispiel geben: Da war ein Physik-Professor aus Leningrad. Der sagte, angesichts seiner Auseinandersetzung mit den Bedrohungen, denen die Menschheit ausgesetzt ist, habe er ein immer grösseres Interesse am Buch der Offenbarung gefunden. Er möchte gerne von den Theologen wissen, wie sie über die Zukunft denken. Nun, das ist eine der Fragen, die in evangelikalen Kreisen intensiv verhandelt werden. Ich finde es schade, dass wir das Gespräch nicht konstruktiver führen können. Ich sage deshalb in aller Form: Ich bin nach wie vor zu einem offenen Gespräch mit den evangelikalen Kritikern bereit!

Kritisches ist auch von anderer Seite zu hören. Engagierte Frauen stellen fest, dass die Struktur einer solchen Konferenz immer noch sehr stark von männlichem Denken bestimmt wird. Wie gehen Sie als Männer mit dieser Kritik um?

Sustar: Das Thema dieser Versammlung war «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» – und nicht die Stellung der Frau in der Kirche. Zur Frage der Beteiligung der Frauen an dieser Konferenz: Von katholischer Seite haben wir darauf geachtet, dass Priester und Bischöfe anwesend sind. Zugleich haben wir bei allen Delegationen darauf hingewirkt, dass – im Vergleich zu früheren ökumenischen Begegnungen – mehr Frauen dabei sind. Auf welche Weise sich diese Frauen dann beispielsweise in den Arbeitsgruppen der Versammlung beteiligt haben, ob sie vielleicht zu wenig auf das Gespräch vorbereitet waren, theologisch nicht mitkommen konnten – da habe ich keinen Überblick. Man kann jedoch nicht generell sagen, dass die Frauen zu wenig Einfluss hatten.



«Es ist in Basel sichtbar geworden, dass es um existentielle Fragen geht.» (Professor Lukas Vischer, Bern, Leiter der Arbeitsstelle Ökumene Schweiz).

Vischer: Mein Eindruck ist, dass die Beteiligung der Frauen an dieser Konferenz stark war, wenn man alle Ebenen in Betracht zieht – also von der «Zukunftswerkstatt Europa» bis zur offiziellen Versammlung. Nebenbei: Ich glaube nicht, dass die Arbeitsgruppen die erfolgreichste Dimension der Versammlung waren. Ich weiss jedenfalls auch von Männern, die von der Beteiligung an den Arbeitsgruppen nicht voll befriedigt waren. – Die Schlussbotschaft redet von einer Verpflichtung, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der Frauen und Männer zu gleichen Teilen Verantwortung tragen. Es wurde von niemandem bestritten, dass das in der Schlussbotschaft stehen soll. Auch wenn die Stellung der Frau nicht das zentrale Thema dieser Konferenz war, wollen wir doch als ökumenische Gemeinschaft die Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung angehen – und das heisst: als eine Gemeinschaft von Männern und Frauen. Ich glaube, dass wir in dieser Hinsicht auf dem Wege sind.

Sustar: Aber hier zeigte sich in der Abstimmung über die Schlussbotschaft die erste Span-

nung, als es um den Passus ging: «in eine erneuerte Gemeinschaft von Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft, in der Frauen auf allen Ebenen einen gleichen Teil der Verantwortung tragen wie die Männer». Der Antrag auf Wiederaufnahme dieser drei Worte wurde sehr knapp angenommen – gegen die Stimmen katholischer und orthodoxer Delegierter. Eine ähnliche Spannung war da, als es um den «Schutz des ungeborenen Lebens» ging. In der Versammlung stellte eine Italienerin im Namen der protestantischen Delegierten Italiens den Antrag, aus dem Passus: «Wir drängen darauf, dass Erhaltung des Lebens als oberstes Kriterium beim Aufbau der gesellschaftlichen Ordnung anerkannt wird. Das betrifft besonders den Schutz des ungeborenen Lebens und der Kinder» die Worte «des ungeborenen Lebens» zu streichen. Eine Mehrheit sprach sich gegen diese Streichung aus, die ja auch sehr merkwürdig gewesen wäre, weil es um den Schutz und nichts anderes geht.

Auf Abrüstung setzen

Eine andere Kontroverse drehte sich um die Stellung zu Atom- und anderen Massenvernichtungswaffen. Kritiker sehen im Konferenzdokument einen Rückfall hinter die Positionen des Ökumenischen Rates in Vancouver 1983.

Vischer: Die Frage des Atomkrieges hat zu verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Grad der Aktualität gehabt. Man darf nicht vergessen, dass Vancouver unter dem Eindruck der grossen Debatte über die Aufstellung der Raketen in Europa stand. Wo wir unmittelbar mit atomarer Aufrüstung konfrontiert sind, ist die Frage der Ächtung natürlich von zentralster Bedeutung. Ich habe den Eindruck, dass sich durch den Beginn eines Abrüstungsprozesses die Fragestellung etwas verschoben hat, jetzt die atomare Abrüstung weit mehr im Zentrum steht. Darum redet auch die Botschaft davon, dass wir uns dazu verpflichten, ein Vertrauen über die Grenzen hinweg zu schaffen, damit ein schrittweiser Abbau atomarer, biologischer, chemischer und auch konventioneller Waffen möglich wird. Ich meine jedoch nicht, dass die Verschiebung der Fragestellung zu einer Kompromisshaltung führen dürfte.

Monsignore Sustar, Herr Professor Vischer, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Konferenzdokumente

Über die Basler Konferenz werden zwei Veröffentlichungen erscheinen. Die offizielle Dokumentation «Frieden in Gerechtigkeit» enthält Reden, Zusammenfassungen der Plenarversammlungen und Hearings, Resolutionen, Schlusstexte und weitere wichtige Unterlagen. In der zweiten – unter dem Titel «Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich» – werden Journalisten die Versammlung in Berichten und Kommentaren vorstellen. Dieses Buch erscheint im Friedrich Reinhardt Verlag.